

Die englisch-französische Einigung.

14. Juli 1926.

Während die französische Regierung die Ratifizierung des Schuldenabkommens mit Amerika abschließend hinauszieht, mit dem Ziele, Konzessionen der Washingtoner Regierung zu erreichen, ist es dem französischen Finanzminister nunmehr gelungen, die Schuldenfrage mit England zu vereinigen. Caillaux erhofft von dem Abschluss der Finanzverhandlungen mit England eine günstige Rückwirkung auf die Regierung der Vereinigten Staaten. Nach den bisherigen Verhandlungen der zuständigen Stellen in Washington hat es jedoch nicht den Anschein, als ob der amerikanische Schatzminister Mellon dem Beispiel seines britischen Kollegen folgen und sich zu einer Revision des Schuldenabkommens mit Frankreich bereit finden wird.

Der Unterzeichnung des französisch-englischen Vertrages über die Abtragung der Schulden Frankreichs mißt man jedenfalls in Berliner politischen Kreisen hohe politische Bedeutung bei. Die weitgehenden finanziellen Zugeständnisse Englands an Frankreich sind sicherlich unter einem gewissen Druck auf das Londoner Kabinett erfolgt. Wie in letzter Zeit mehrfach gemeldet wurde, machen sich in Frankreich Bestrebungen geltend, die darauf hinauslaufen eine finanzielle Unterstützung Deutschlands zwecks Stabilisierung des Franken und damit gleichzeitig eine Mittelhilfe zur Sanierung der französischen Finanzen zu erreichen. In diesem Zusammenhang beschäftigt man sich viel mit der Möglichkeit einer Reise Dr. Schachts nach Paris. Da der deutsche Reichsbankpräsident Ende dieser Woche seinen Erholungsurlaub beendet und sich dann sofort nach Berlin begeben wird, werden die Vermutungen über eine Zusammenkunft Dr. Schachts mit dem französischen Finanzminister naturgemäß wieder in verstärktem Maße auftreten.

In England verfolgt man die Frage einer deutschen Mitwirkung an der Stützung des Franken mit großem Interesse. Maßgebende englische Wirtschaftskreise befürchten naturgemäß, daß eine Mitwirkung Deutschlands an der Stabilisierung des französischen Franken sich zu einer deutsch-französischen Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiet auswirken könnte, und zwar zum Nachteil der britischen Konkurrenzfähigkeit auf dem Kontinent. Es ist daher verständlich, wenn die Hochfinanz Englands das Londoner Kabinett gedrängt hat, schnellstens das Schuldenabkommen mit Frankreich unter

Dach zu bringen. Dem französischen Finanzminister sind diese Vorgänge in England selbstverständlich nicht unbekannt geblieben und er nutzte diese Situation aus, um auf der Basis weitgehender Konzessionen seitens des britischen Schatzkanzlers zu einem für Frankreich günstigen Abkommen über die Tilgung seiner Schulden an England zu gelangen.

Der plötzliche erneute Sturz des französischen Franken, der sichtlich von London ausgeht, beweist jedoch, daß Churchill sich bereits den größten Unwillen der britischen Hochfinanz zugezogen hat, weil er sich zu überraschend weitgehenden Konzessionen an Caillaux hat bereit finden lassen. Sicherlich wird das Verhalten des britischen Schatzkanzlers im Unterhaus zu einer scharfen Kritik führen.

Für das große Entgegenkommen des Londoner Kabinetts gegenüber Frankreich sind aller Wahrscheinlichkeit nach neben der Gefahr eines deutsch-französischen Zusammengehens auf wirtschaftlichem Gebiete noch andere Gründe maßgebend gewesen, die in einer

Neuorientierung der britischen Außenpolitik gegenüber Rußland

zu suchen sein dürften. Die rege Ausgestaltung der deutschen und französischen Wirtschaftsbeziehungen zu Rußland könnte für England bei seinem Verhalten gegenüber Rußland zu einer Isolierung führen. In London scheint man das nunmehr eingesehen zu haben und hält eine Neuorientierung der britischen Außenpolitik nach Rußland hin für notwendig. Aus diesem Grunde wollte man zunächst die Schuldenfrage mit Frankreich regeln, um dann unabhängig von französischen Interessen der Frage der Aufnahme der Wirtschaftsbeziehungen zu Sowjet-Rußland näher zu treten. Es haben darüber bereits unerbittliche Vorbesprechungen zwischen London und Moskau stattgefunden. Die britische Regierung hat zu erkennen gegeben, daß sie nicht abgeneigt sei, gegen weitgehende Konzessionen auf wirtschaftlichem Gebiet Entgegenkommen in der Frage der Tilgung der russischen Schulden an England zu zeigen. In Berliner diplomatischen Kreisen ist es nicht unbekannt geblieben, daß die Sowjet-Regierung die Entsendung Krasins nach London erwägt um offizielle Verhandlungen mit der britischen Regierung aufzunehmen.

Ein Generalissimus der Reichswehr?

14. Juli 1926

Zu den neuen Entwaffnungsforderungen des Vorsitzenden der Interalliierten Militärkontrollkommission General Walsh, die von dem Vorsitzenden des Versailler Militärkomitees veranlaßt sind werden noch weitere Einzelheiten bekannt. In der letzten Zeit hat auf Grund der Entwaffnungsverhandlungen zwischen dem Bevollmächtigten Reichskommissar, Generalleutnant von Pawels und dem General Walsh ein wiederholter Notenwechsel stattgefunden. Gegenstand dieses Schriftwechsels waren verschiedene Beanstandungen der Militärkontrollkommission über militärtechnische Fragen im Zusammenhang mit der bekannten Entwaffnungsnote der Botshafterkonferenz. Das wichtigste Schriftstück bezieht sich auf die Stellung des Generals von Seekt. Obwohl in einer schon vor Monaten ergangenen Verordnung die Stellung Seekts als Chef der Heeresleitung aufgehoben und der General dem Reichswehrminister unterstellt worden ist verlannte nun die Militärkontrollkommission weitere Aufklärungen. In den Besprechungen zwischen General von Pawels und dem General Walsh ist diesem bedeutet worden, daß die Stellung Seekts in Übereinstimmung mit der Botshafterkonferenz bereits geklärt worden ist. Nach Rücksprache mit Marshall Hoeh hat

Die Militärkontrollkommission nunmehr die Einsetzung eines deutschen Generalissimus gefordert.

Die beiden Gruppenkommandeure der Reichswehr in Berlin und Cassel sollten zum militärischen Oberbefehlshaber ernannt werden. Was mit dieser Forderung tatsächlich erreicht werden soll, ist den zuständigen Stellen völlig unverständlich. Der Versailler Friedensvertrag bietet jedenfalls keine Handhabe für die Einsetzung eines Generalissimus. Im übrigen ist darauf hin zu weisen, daß bereits der Reichspräsidenten Oberbefehl über die Reichswehr ausübt und nach ihm der Reichswehrminister. Es steht noch nicht fest, in welchem Sinne die Reichsregierung zu dieser Forderung der Kontrollkommission Stellung nehmen wird. Jedenfalls finden darüber im Augenblick Verhandlungen zwischen dem Reichswehrministerium und dem Auswärtigen Amt statt. Eine endgültige Entscheidung über diese Frage wird erst getroffen werden, wenn der Reichskanzler von seiner Rheinlandreise nach Berlin zurückgekehrt ist, also am Freitag oder Sonnabend.

Das französisch-spanische Marokkoabkommen.

14. Juli 1926

Wie die Morgenblätter aus Paris melden, veröffentlichte das französische Außenministerium am Dienstagabend den Text des spanisch-französischen Marokkoabkommens. Das Abkommen stellt noch einmal fest, daß an den bestehenden Marokkoabkommen durch das Abkommen nichts geändert werde. Vereinhart wurde, noch bestehende Unklarheiten über die Zusammengehörigkeit verschiedener Stämme zur einen oder der anderen Zone schleunigt zu beseitigen. Zu diesem Zweck wird die Grenzkommission ihre Arbeiten sofort aufnehmen. Die maritime Überwachung der Marokkoküste zur Durchführung der internationalen Abkommen wird

beibehalten. Besondere Bestimmungen sind zur Aufrechterhaltung der Stellungen zwischen den französischen und spanischen Grenzgebieten getroffen worden. Bei aller Zusammenarbeit soll die Handlungsfreiheit der beiden Vertragschließenden in dieser Zone gewahrt bleiben. In einem längeren Schlusswort wird in dem Abkommen festgestellt, daß man auf französischer wie auf spanischer Seite hoffe, daß die friedliche Zusammenarbeit, die jetzt in Marokko einsehen werde, dieselben Früchte tragen werde, wie die militärische Zusammenarbeit, die zur Niederwerfung des Rifablenausstandes geführt habe.

Spaniens Wünsche in Tanger.

Wie die Morgenblätter aus Paris melden, äußerte sich General Primo de Rivera gegenüber einem Vertreter des Temps über die von ihm seit Einsetzung des Direktoriums verfolgte Politik und beipflichtete dabei die Frage von Tanger. Wenn hier keine ernsthafte Ueberwachung ausgeübt werde, würden die Aufständischen eine neue Erhebung von der internationalen Zone aus organisieren können. Spanien sei der Ansicht, daß, um die Mission, die ihm anvertraut sei, ausüben zu können, es notwendig wäre, ihm die Berechtigung zuzuerkennen, allein oder etwa mit Frankreich in enger Zusammenarbeit eine ständige Beobachtung auszuüben.

Der Sultan von Marokko ausgepiffen.

Wie die Morgenblätter aus Paris melden, ist der Sultan von Marokko am Dienstag nachmittag im Pariser Stadthaus offiziell empfangen worden. Als der Sultan in den großen Saal eintrat, erklangen von verschiedenen im Saale zerstreuten Gruppen Pfeife und Rufe. Man erkannte innerhalb dieser Gruppen mehrere der kommunistischen Partei angehörenden Abgeordnete, Munizipalräte von Paris und Generalräte der Seine-departements.

Verbesserung in der Reichsverforgung

14. Juli 1926

Zur Klarstellung macht der Verband der Kriegesbeschädigten und Kriegserhinterbliebenen des Deutschen Reichsriegerbundes „Krißhäuser“ auf folgende, einen großen Kreis der Versorgungsberechtigten besonders berührende Punkte der letzten verabschiedeten Novelle zum Reichsverforgungsgesetz und der damit verbundenen Entschliebung des Reichstages aufmerksam:

Der Beamtenschein ist zwar dem Vorschlag der Reichsregierung entsprechend als besonderer Anspruch gekennzeichnet und damit der am 31. März 1924 abgelaufenen Frist unterworfen worden, er kann jedoch auch nach Ablauf der Frist noch beantragt werden, wenn die Voraussetzungen für seine Gewährung erst später eintreten. Der Anspruch muß dann binnen sechs Monaten nach dem Eintritt der Voraussetzungen angemeldet werden.

Wiederverheiratete Kriegerwitwen können eine Witwenbeihilfe hinfort auch dann erhalten, wenn sie nach einem Zeitraum von länger als zehn Jahren nach ihrer Wiederverheiratung zum zweitenmal Witwe werden. Bisher war dies nur innerhalb von zehn Jahren möglich.

Im Wege des Härteausgleichs soll die Möglichkeit geschaffen werden, daß schuldlos geschiedene

ehemals versorgungsberechtigte Kriegerwitwen die Witwenbeihilfe erhalten.

Die Kriegsblinden sollen hinfort möglichst neben ihrer Rente die erhöhte Pflegezulage erhalten, die von 576 RM. auf 720 RM. im Jahre erhöht wurde. Bei weiteren schweren Gesundheitsstörungen soll ihnen die höchste Pflegezulage gewährt werden, die von 720 RM. auf 864 RM. im Jahre erhöht worden ist.

Die Unterstützungsbedürftigkeit in der Erwerbslosenfürsorge.

14. Juli 1926

Einführung einheitlicher Grundzüge.

Bei der anhaltenden starken Arbeitslosigkeit hat sich gegenwärtig mehr denn je das Verlangen nach einer Vereinheitlichung der Bedarfsätze in der Erwerbslosenfürsorge zur Beurteilung der Unterstützungsbedürftigkeit geltend gemacht. Bis zum 15. Juli sollen die öffentlichen Arbeitsnachweise sich entscheiden, nach welchen Grundzügen sie bei der Bedürftigkeitsprüfung verfahren werden.

Wie nicht anders zu erwarten war, ist in den einzelnen Arbeitsnachweis-Bezirken hierbei allzu unterschiedlich verfahren worden. So errechneten z. B. Leipzig und die Arbeitsnachweise in der näheren Umgebung erheblich höhere Bedarfsätze als die Arbeitsnachweise im Dresdener Bezirk, so daß im Leipziger Bezirk eine Ablehnung der Erwerbslosenunterstützung mangels Bedürftigkeit zur Seltenheit wurde. Wieder anders erachteten die Arbeitsnachweise im Bezirk Zwickau und die in Ohschachen (Osbau und Zittau) gelegenen öffentlichen Arbeitsnachweise, wenn im Einzelfall Bedürftigkeit anzunehmen ist. Dieser unterschiedlichen Behandlung soll jetzt durch Einführung von einheitlichen Grundzügen in allen sächsischen Arbeitsnachweis-Bezirken Einhalt geboten werden, wobei aber von einer starken Regelung durch bindende Richtlinien nach wie vor abgesehen werden wird.

Die Prüfung der Bedürftigkeit als Voraussetzung für die Gewährung der Erwerbslosenunterstützung ist eine der meistumstrittenen Fragen. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist bei einem Erwerbslosen Bedürftigkeit dann anzunehmen, wenn die Einnahmen des zu Unterstützenden einschließlicher der in seiner Haushaltung lebenden Familienmitglieder nicht ausreichen, den notwendigen Lebensunterhalt zu bestreiten und ihm auch keine familienrechtlichen Unterhaltsansprüche zustehen. Eine schärfere Umgrenzung geben die gesetzlichen Bestimmungen nicht, die Beurteilung der Bedürftigkeit ist im Einzelfall den öffentlichen Arbeitsnachweisen bisher selbst überlassen geblieben. Von der Aufstellung zwingender Richtlinien durch das Land wurde bisher abgesehen, um die Bedarfsätze den örtlichen Verhältnissen anpassen zu können.

Erster Tumult in einem Berliner Arbeitsnachweis.

14. Juli 1926

In den letzten Tagen bemerkten die Aufsichtsbeamten des Arbeitsnachweises der Goornannstraße in Berlin, daß sich eine Gärung der Arbeitslosen, die dort täglich wegen Nachfrage und Stempelung ihrer Arbeitslosenkarte erschienen, bemerkbar machte, die offensichtlich von kommunistischen Drahtziehern geführt wurde. Am Dienstag vormittag gegen 9 Uhr erklärten zahlreiche, namentlich jugendliche Arbeitslose, daß ihnen die Abfertigung zu lange dauere. In dem Saal für arbeitslose Frauen waren inzwischen mehrere Frauen infolge der großen Hitze ohnmächtig zusammengebrochen. Mehrere Frauen schrien laut auf. Das war das Signal für die in anderen Sälen und auf dem Hof befindlichen Arbeitslosen, nunmehr Standau zu machen. Wie auf ein gegebenes Signal wurde eine ganze Anzahl Fenster- und Türschrauben zertrümmert und die Türöffnung eingetreten. Die Aufseher wurden bedroht, zurückgedrängt und mißhandelt, ebenso die dort stationierten Schupobeamten. Auf telephonische Meldung rüde das Ueberfallkommando an, dem es nach einiger Zeit durch gütliches Zutreden gelang, die Ruhe wieder herzustellen, so daß die Beamten wieder zurückgezogen werden konnten.

Etwas eine Stunde später kam es zu neuen Zusammenrottungen, und als der Hauptmann von Pläskow dazwischentrat und in ruhigem Tone die Leute aufforderte, auseinanderzugehen und Ruhe zu bewahren, wurde er plötzlich von 50 jungen Burschen angegriffen, und im Nu war seine Uniform zerfetzt. Er wurde auf den Boden geworfen und durch Faustschläge und Fußtritte mißhandelt, so daß er aus verschiedenen Wunden blutete. Nun wurde das Ueberfallkommando erneut herangezogen und gleichzeitig rüde im Laufschrift eine Hundertschaft an. Die Beamten wurden mit Jochen und Schimpfen empfangen, so daß sie nunmehr mit ihren Gummifüßeln vorgehen mußten. Nachdem sie mehrfachen Widerstand gebrochen hatten, mußten Säle und Hof geräumt werden. Auf der Straße ging das Handgemenge weiter, bis endlich eine Hundertschaft mit umgehängten Karabinern heranrückte. Das wickelte. Nun stob die Menge auseinander. Vorher hatten die Arbeitslosen ihre verletzten Kameraden in Sicherheit gebracht, um sie vor dem Zugriff der Polizei zu schützen. Die Ruhe war auch am Nachmittag noch nicht völlig hergestellt. Die Polizei hat aber große Vorsichtsmaßnahmen getroffen und glaubt, bald Herr der Ruheherstellung zu werden. Eine ganze Anzahl von Personen sind verhaftet.

Kurze Mitteilungen.

14. Juli 1926

Reichsminister Dr. Marx traf gestern mittag, von der Gefolde kommend, in Essen ein. Er fuhr dann nach Moers. Dann wird der Reichsminister nach Kanten zur Besichtigung des Viktor-Domes und dann nach Cleve weiterreisen.

Reichsminister Dr. Kütz begibt sich nach Ostpreußen. Die Reise beginnt in Marienburg, führt dann über Königsberg nach Tilsit, von dort über Trakem, Goldap, Ratzgradowa nach Lyd und weiter nach das Seengebiet nach Allenstein und Osterode.

Reichsminister Dr. Marx hat Ex. von Payer zum Feste der goldenen Hochzeit in herzlichen Worten telegraphisch seine und der Reichsregierung Glückwünsche ausgesprochen.

Der deutsche Botschafter von Häsche hatte gestern nachmittag eine Unterredung mit Briand. Die Unterredung knüpfte an die letzten Besprechungen an, die der Botschafter mit Briand und Berthelot über die Frage des besetzten Gebietes geführt hatte.

Gestern vormittag trafen zu Verhandlungen im Verbandspräsidium des Ruhrfeldzugsverbandes (Mährisch-Schlesien) in Essen Wohlfahrtsminister Hirtzfelder, Staatssekretär Scheidt, Ministerialdirektor Dr. Conze und Geheimrat Fichter ein.

Mussolini ließ sich gestern im Hafen von Ostia die gesamte italienische Flotte vorführen. Es waren etwa 50 Einheiten, darunter auch große Schlachtschiffe vertreten. Im Juli sind vier neue Torpedoboote in die Flotte eingestellt worden und zwar die ersten vier von den 16 in Bau befindlichen.

Wie jetzt amtlich bekannt wird, wird Abdelkrim nach Réunion verbannt. Die Insel Réunion gehört zu der Inselgruppe der Mascarenen und liegt Ostlich von Madagaskar nahe der Insel Mauritius.

Ein französisches Kampf-Flugzeug bei Fürth abgestürzt.

14. Juli 1926

2 Insassen verbrannt.

Gestern Abend stürzte in der Nähe des Flugplatzes Fürth ein französisches Flugzeug, das aus bisher unbekanntem Grund Feuer gefangen hatte, brennend ab. Der Flugzeugführer und der Beobachter konnten sich durch Abpringen retten, verletzten sich jedoch derart, daß sie ins Fürther Krankenhaus überführt werden mußten. 2 weitere Insassen des Flugzeuges, das von Paris über Frankfurt, Nürnberg und nunmehr die Reise nach Prag fortsetzen wollte, verbrannten.

Die von unbekannter Seite verbreitete Nachricht, daß es sich bei dem am Dienstag Abend abgestürzten Flugzeug in der Nähe des Flughafens Fürth um eine Maschine des Internationalen Luftverkehrs handelt, trifft nicht zu. Die vernichtete Maschine war, wie Fachleute einwandfrei feststellten, ein Typ eines militärischen Kampfflugzeuges, ein Typ eines militärischen Kampfflugzeuges, ein Typ eines militärischen Kampfflugzeuges. Es fand man u. a. ein verletzbares Pilot für das Maschinengewehr und die Trommel für die Aufnahme der Maschinengewehrmunition, ebenso sämtliche Instrumente für die militärische Beobachtung, jedoch keine Armierung. Hersteller ist die Firma Loire und Olivier in Lez-les-Bains bei Paris. Das Flugzeug war ein Doppeldecker mit zwei Propellern und zwei Motoren rechts und links zu je 420 PS, und 1700 Touren und Drehmoment. Breite 23,5 Meter, Länge 13,10 Meter, Höhe 2,10 Meter. Das Eigengewicht wurde mit 2916 Kilo festgestellt, das Gesamtgewicht einschließlich Kraftstoff, Benzin und Benzin und Öl beträgt 4800 Kilo. Die Motoren waren ein Erzeugnis der Firma Gnom und Rhode, Typ Jupiter 9 H. B. Aus den Mitteilungen der Flieger war zu entnehmen, daß auf dem Flugplatz Fürth eine Zwangslandung infolge Benzinmangels vorzunehmen worden war. Laut Flieger war der direkte Bestimmungsort Belgrad mit Zielrichtung Konstantinopel. Der Beobachter im Flugzeug, ein Meteorologe Val von der Flugwetterwarte in Paris gibt an, daß im Auftrage der

französischen Regierung ein Probeflug von Paris nach Konstantinopel ausgeführt und daß nach erfolgter Abnahme die Maschine dem internationalen Verkehr dienen sollte. Diese Angaben waren zweifellos richtig, da aus der Konstruktion niemals ein Verkehrsflugzeug gebaut werden kann. Man geht kaum fehl in der Annahme, daß es sich um einen neuen Typ eines französischen Kampfflugzeuges handelt, das lediglich militärischen Zwecken dient, umso mehr, als der hier befindliche Flugschein keineswegs in Ordnung ist. Der Flugzeugführer De Lamode, der beim Absturz heraus geschleudert wurde, erlitt nur geringe Hautabwühlungen. Der Beobachter Val zeigte Verbrennungen zweiten und dritten Grades im Gesicht und an beiden Händen. Lebensgefahr besteht bei beiden nicht. Die Namen der beiden Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

Aus aller Welt.

14. Juli 1926

Das deutsche Eigentum in Kuba.

Berlin, 14. Juli. Die kubanische Regierung hat mitgeteilt, daß sie nicht beabsichtigt, die Bestimmungen des § 18 der Anlage 7 zu Teil 8 des Vertrages von Versailles auf das Eigentum der deutschen Staatsangehörigen und Gesellschaften anzuwenden, d. h. daß sie ausdrücklich auf die Anwendung der dort vorzulegenden Repräsentationsklausel gegen das deutsche Eigentum in Kuba verzichtet.

Reichsminister Marx am Niederrhein.

Kanten, 14. Juli. Auf seiner Rheinlandsfahrt traf Reichsminister Marx in den späten Nachmittagsstunden mit dem Oberpräsidenten Frick und dem Regierungspräsidenten Hegermann sowie verschiedenen Landräten der schon bereisten Landkreise in Kanten ein, wo ihm ein feierlicher Empfang bereitet wurde. Er besichtigte den ehrwürdigen St. Viktor-Dom und das Karthaus und setzte nach ungefährem einstündigem Aufenthalt die Reise nach Calcar fort. Auch in Calcar wurde dem Reichsminister ein feierlicher Empfang zuteil. Nach einer Besichtigung der Nikolaikirche und ihrer Räumlichkeiten erfolgte die Weiterfahrt nach Cleve, wo Reichsminister Marx abends 7 Uhr eintraf.

Amerikanische Gäste in Berlin. Zu Ehren des in Berlin eingetroffenen Williamsburger Sängerbundes veranstaltete der Bund der Auslandsdeutschen einen Begrüßungsabend. Die Begrüßungsrede hielt der Abg. Dr. Spidernagel. Im Namen der Gäste dankte Herr Greiner für den herzlichsten Empfang. Für den Carl Schurz-Verein sprach Universitätsprofessor Brandt-Berlin.

Der Tempelhof-Geldschrankräuber Schulz ausgebrochen. In der Nacht zum Dienstag ist es dem betrichtigten Einbrecher Bruno Schulz, der auch an dem Geldschrankraub im Tempelhof-Bezirksamt beteiligt war, gelungen, aus dem Tegeler Strafgefängnis zu entfliehen. Sein Zellengenosse, ein gewisser Oppermann, wurde im letzten Augenblick erwischt, als er die hohe Mauer überklettern wollte. Er wurde in eine andere Zelle gebracht. Schulz war zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Es ist ihm, trotz schärfer Bewachung, mit seinem Zellengenossen gelungen, die Vergitterung der im zweiten Stock des Gefängnisses liegenden Zelle durchzujagen. Beide hatten sich außerdem ein transportables Gerüst gebaut.

Ein Polizeibeamter erschießt den Verführer seiner Tochter. In der Nacht hörte ein Polizeibeamter vom Hamburger Stadtpark her Schüsse und Hilferufe. In dem Waldchen in der Nähe des Sportplatzes fand der Beamte einen jungen Mann mit schweren Schußverletzungen liegend am Boden liegen. Es handelte sich um den 21-jährigen Ferdinand Detschew. Der Angehörige verstarb nach kurzer Zeit. Nachforschungen ergaben, daß ein Polizeibeamter, der Revieroberwachmeister Heine, den jungen Mann erschossen hatte. Heine hatte am Abend einen Brief erhalten, daß seine 17-jährige Tochter nicht mehr in das Elternhaus zurückkehren wollte. Der Vater eilte hinter der Tochter her und fand sie in dem Waldchen mit dem später erschossenen Liebhaber. Heine will von

dem Erschossenen angegriffen worden sein, als er ihn zur Rede stellte.

Tragisches Ende einer Kaltbootfahrt. Aus Gera wird gemeldet: Bei einer Fahrt mit einem Kaltboot ertrank am Sonnabend in der Elster ein 18-jähriger Gymnasiast. Dieser hatte mit einem gleichaltrigen Schulfreunde eine Kaltbootfahrt unternommen. Sie kamen dabei dem Langenberger Wehr zu nahe, wurden über dieses getrieben, wobei das Boot zum Kentern kam und der eine Insasse in dem Strudel verschwand. Obwohl beide gute Schwimmer waren, gelang es dem zweiten Schüler trotz großer Anstrengung nicht, seinen untergegangenen Freund zu retten. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Ein polnischer Flieger tödlich abgestürzt. Gestern stürzte in Kido in der Woiwodschaft Wilna der Fliegeroberst Salewski während eines Probefluges ab und war auf der Stelle tot. Salewski war einer der besten polnischen Flieger.

Ständiges Weitersteigen der Donau. Die Donau steigt ständig weiter und ist nur noch einige Zentimeter von ihrem Höchststand im Jahre 1888 entfernt. Der Deich an der südslowakisch-ungarischen Grenze droht nachzugeben, und die slowakische Regierung hat die ungarische Regierung ersucht, für eine Verstärkung des Deiches zu sorgen. In einer Kabinettsitzung erklärte der Landwirtschaftsminister heute, daß bisher 115 000 Hektar besten Weizenlandes durch die Unweiter schwer gelitten hätten.

Unwetter in Italien. Seit Sonntag wüten in Sizilien, Calabrien und Neapel heftige Wirbelstürme, verbunden mit starken Wolkenebrüchen. Auch aus Oberitalien, besonders in der Gegend von Florenz, wird der Niedergang schwerer Wolkenebrüche gemeldet.

In Madrid 34 Grad im Schatten. Ganz Spanien wird gegenwärtig von einer gewaltigen Hitze wellen heimgeführt. In Madrid herrscht eine Temperatur von 50 Grad in der Sonne und 34 Grad im Schatten. Die Häuserwände strahlen eine derartige Hitze aus, daß es unerträglich ist, sich auf der Straße aufzuhalten.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwere Einbrüche. In der Nacht zum 27. Dez. 1921 wurde in die russische Kirche zu Dresden ein großer Einbruch verübt und dabei eine Anzahl von Wertgegenständen im damaligen Werte von 225 000 Mark gestohlen. Als Täter wurden später der Kutscher Friedrich Leopold Wienand und der Schmied Kurt Artur Fröhliche ermittelt, die den Einbruch gemeinschaftlich mit dem am 14. November vorigen Jahres verstorbenen Maler Kurt Schwertfeger begangen hatten. Zu jener Zeit hatte das vorgenannte Kleeblatt auch in der Heinrichstraße in der Neustadt einen Einbruch in ein Konfektionsgeschäft verübt und dabei Bekleidungsgegenstände im Werte von etwa 40 000 Mark erbeutet. Weiter wurden ihnen schwere Einbrüche in die Konfektions- und Schnittwarenabteilung des Konsumvereins Vorwärts in Niederselbitz zur Last gelegt. Von den beiden Angeklagten erhielten der bereits erheblich vorbestrafte Fröhliche, der in Waldheim eine ihm anderweit bereits zuerkannte Zuchthausstrafe verbüßt, eine weitere Zusatzstrafe von acht Monaten Zuchthaus, und Wienand ein Jahr Gefängnis zuerkannt.

Bücherchau

„Die See“, das Monatsblatt des Deutschen See-Bereins (früher Deutscher Flottenverein), Berlin W. 10, Rotthilfsstraße 13, bringt in ihrem Juli-Heft einen ausführlichen Bericht über die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen See-Bereins in Stettin. Durch die Anwesenheit des neuen Kreuzers „Ende“ in Preußen größter Hafenstadt, die nicht zufällig mit der Tagung zusammenfiel, wurde die große Bedeutung des Deutschen See-Bereins für die Wiedergewinnung der deutschen See- und Weltgeltung besonders unterstrichen. Aus der Fülle des in dem Bericht verarbeiteten Materials sei besonders auf die der Reichsregierung und dem Reichstag eingereichten Entschlüsse hingewiesen, die sich für eine Stärkung der Berufsausbildung ausprechen und eine begehren einsetzende Regelung der Mannschiffsausbildung für Seeschiffe fordern.

„Und ich“, stammelte Wilhelmsbrunner, in dem es von Harmonien toogte, „höre Musik, wie ich sie nie gehört habe. Eine gemaltige Vergiftung draußt in mir, vom Wilden Jäger und seinen Wandern zum Erschlagen gebracht. Und auch ich habe das sichere Gefühl, daß ich hier draußen etwas ganz Großes schaffen werde.“

Da sprach Fernleiner heinade felerlich: „Dann geht meine schönste Hoffnung in Erfüllung: Daß euch mein heiliger Berg mit seinen Wandern anspornen zu menschenbeselender, menschenerlösender Großtat!“

Fünftes Kapitel

Zwischen Erholung und Spiel, zwischen Andlichen Arbeiten und sommerlicher Kurzweil aller Art reisten unter der sengenden Julisonne des Wilden Jägers vier große Werke ihrer Vollendung entgegen: Die Forschungen Böllers, die auf der Flucht vor einem Gewitter in einer Höhle am Wege begonnen hatten und bereits bis in die längst verschwundene Gegend der Menschheitsgeschichte zurückreichten, eine neue großartige Dichtung Fernleiners, deren Schauplatz der Wilde Jäger war, da sie dem Berg Entstehung und Entwicklung verdankte, ein Kolossalgemälde Volkners, zu dem der Maler eine Fülle von Studien und Skizzen gemacht hatte, und eine seltsam aufreizende, gewaltige Vergiftung Wilhelmsbrunners, der darin alle die Töne und Harmonien in eine feste Form zu zwingen versuchte, die ihm auf dem Wilden Jäger erklingen waren. Der alte Lothi hatte in diesen Wochen Gelegenheit, seinen Horizont um ein Bedeutendes zu erweitern: denn mit rührender Anteilnahme beobachtete er die Forschungen des Gelehrten, lauschte er der Dichtung eines von der Natur und ihrer Großartigkeit ehrlich Begeisterten, betrachtete er die Fülle von Studien und Entwürfen, die ein kundiger Meister des Pinsels auf die Leinwand zauberte, und suchte er sich in den krausen Notensymbolen zurechtzufinden, die Wilhelmsbrunners nervöse Finger auf mühsam konstruiertes Notenpapier malten.

(Fortsetzung folgt.)

Der heilige Berg.

Roman von Wilhelm Sagen.

(Nachdruck verboten.)

Wie sie sich langsam wieder erhob und schon nach dem Gewitter hintersehen, gewahrten sie in freudigem Erstaunen, daß die ganze Wolkennasse, die um das Haupt des Wilden Jägers gelegen hatte, auf den Flügeln des Windes nach Süden davonflog. So rasch, wie es gekommen war, verzog sich das Unwetter wieder, die lähn geschwungenen Wipfelchen tauchten aus dem Nebelmeer, die Sonne brach durch die Wolken und in ihrem Glanze strahlte das Haupt des gemaltigen Berges silberweiß; während das Gewitter am den Berg lag, war auf seinem Gipfel Neuland gefallen, dessen glühende Kristalle wie gleichendes Geschehen auf den Hellen lagen. Und sofort, nachdem das Gewitter abgezogen war, setzte ein wunderbares Abendglänzen ein, und ein mächtiger Regenbogen spannte sich über den Bergen. Im Schein der Sonne schmolz der Schnee, in leuchtenden Kristallen fielen die Tropfen des Schmelzwassers von Stein zu Stein, und die Straßen, die sich in ihnen brachen, erglänzten in tiefem purpurnem Rot. Ergreifen konnten die sieben Menschen unter den Bäumen und starrten hinüber auf das herrliche unerschöpfliche Bild.

„Das ist ja noch viel schöner wie gestern von unten“, tief jubelnd der Maler und mühte sich, in seinem Gedächtnis die Farben festzuhalten, die sich in unerhörter Dichtung mischten.

Die Sonne versank gleich einem Blutrotten, leuchtenden Ball. Die Abendröte wurde tiefer und tiefer, ging aber in bunten violetten Tinten und verbläute zu tiefem Blau. Die sieben Menschen standen noch immer und schauten, als wärs endlich zur Heimkehr mahnte.

Aber der kurze Weg wurde lang; denn wieder und wieder wendete sich einer um und spähte nach dem Wilden Jäger zurück und seinen unermeßlichen Wandern.

Die Seemanninnen hatten sich bereits gebengt um ihre Mäntel, als das Gewitter losbrach und sich in furchtbarem Lärm über ihren Häuptern entlud. Sie waren beschalt

lichtlich froh, als die Gesellschaft, Lothi und Fernleiner wie immer an der Spitze, den Hang herunterkam und schon von weitem zur Begrüßung die Hände schwenkte.

Müde und hungrig langten die Freunde an. Aber dennoch erquidete und im Herzen noch alles das große, das sie erlebt und gesehen hatten.

Die lange Tafel bereitete sie wieder zu traulichem Mahle, und immer enger schlang sich das Band herzlichen Verkehrs um Säuber und Dörfler.

Die Seemanninnen hatten frische Lager bereitet, blühendes Zinnen über duftendem Heu, das lodend zur Ruhe rief.

Aber noch litt es die Freunde nicht im engen Schlafraum; denn groß und geheimnisvoll erhob sich über den Bergen die Nacht, zündete Abriaden funkelnder Lichter an und legte ihre feierliche, erquickende Stille auf Herzen und Glieder.

Der Mond zog diesmal nur als schmaler Dichel über den jagden Gipfelschroffen des Wilden Jägers empor; aber der Berg erstarrte darum doch in mildem Lichte, denn die Nacht war hell und klar, nachdem das Wetter den Föhn vertrieben hatte.

Die leichte Abkühlung durch Bliz und Donner tat wohl, leuchtende Glühkörper zogen ihre Bahn, und in der Natur war ein geheimnisvolles Krophen und Spritzen.

Die zehn Menschen saßen lange schweigend um den Tisch und starrten in die kurze Nacht, bis endlich Böllers, mitten aus seinen treibenden Gedanken heraus, ergrißen Fernleiners Hand sagte, sie festig presste und dazu die dankerfüllten Worte sprach: „Ich kann dir nicht sagen, wie ich dir dankbar bin, daß ich mich hier nicht nur erholen, sondern das Werk meines Lebens beginnen und vollenden werde, das den Menschen Aufschluß geben kann über die dunkelsten Zeiten ihrer Vorgeschichte.“

„Und ich“, schloß sich ihm Volkner an, gleichfalls nach Fernleiners Hand greifend, „sehe Bilder vor mir ohne Zahl. Die Farben glänzen auf und verdöhen, alles in mir ist in Aufruhr und auch ich habe das Empfinden, daß ich hier, am Herzen des Wilden Jägers, mein Bestes schaffen werde.“

Butterbrot papier

geschritten
50 Blatt 30 und 35 Pfg. — 100 Blatt 65 Pfg.
stets vorrätig

Buchhandlung H. Rühle.

Das Vorbejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. Lehne.
Hauptmann Pruchhoff hatte es einzurichten verstanden, als er Dolores beim Ausgang sah. Er runzelte die Stirn, als er Kunde von der vertraulichen Begrüßung des modischen Jünglings wurde. Wer war das? Vielleicht ein Verehrer? Durfte er aber dem schönen fremden Mädchen eine derartige Bekundung zutrauen? Es schien jedoch so: denn an der Seite dieses beinahe unmöglichen Menschen ging sie dem Stadtinnern zu.

„Pruchhoff, Sie sind zerstreut!“ Die etwas schrille Stimme der Frau Oberleutnant rief ihn aus seinem Sinnen.

Er murmelte einige Worte der Entschuldigung. „Ich hab' Sie schon zweimal gefragt, wo mein Bruder und erwartet — war's bei Gebbing oder im Ratskeller?“

„Am Ratskeller, Gnädigste, Verzeihung.“
„Na, Gott sei Dank!“ Sie winkte ein Auto heran.
„Wer von den Herren Lust hat und Platz findet, darf mit mir fahren!“ rief sie übermütig.

Und sie freute sich, wie die jungen Offiziere einander um den Vorzug stritten, neben ihr im Auto zu sitzen. Leutnant Löwenheim, der zu spät gekommen, schwang sich schnell entschlossen neben den Wagenführer, während der Wagen schon in der Fahrt war. Hauptmann Pruchhoff hatte sich ihr gegenüber gesetzt, da sie ihn zu dringend aufgefordert hatte, mitzukommen, so daß er nicht auf widerstreben konnte; am liebsten wäre er für sich geblieben.

Während der Wagen durch die Hauptstraße fuhr, schaute er durch das Fenster, und da sah er im Schein der Straßenlaternen eine hohe Mädchengestalt in anscheinend vertrauter Unterhaltung mit einem in einem großformatigen Mäntel gehüllten Jüngling einherstreifen. Er wollte die Frau.

„Nein, das dürfte nicht sein!“
Wenn Dolores geahnt hätte, wie eingehend sich der Hauptmann in seinen Gedanken mit ihr beschäftigte! Besonders angenehm war ihr Fedors Begleitung gerade nicht; doch sie ertrug sie um der guten Absicht willen, daß man sie nicht allein nach Hause gehen lassen wollte.

Er fühlte sich verpflichtet, sie zu unterhalten; sie hörte kaum hin, was er in hochtrabenden Worten über Karl Maria von Weber sagte und dann von ihm auf den „Titanen Wagner“ überging; wie ein leichtes Bäcklein plätscherte seine Unterhaltung an ihrem Ohre vorbei.

Dann aber sagte sie — mit einem Male sprach er vom „Wunderreich der Nacht“ und vom „Selben ohne Gleichen“, in dessen Seele er sich ganz versetzen konnte.

„Ach, Fedor, da sind Sie ja viel zu jung! Lassen Sie um Gotteswillen doch diese ungefunten Sentimentalitäten!“

Sie sind daran schuld, Fräulein Dollu. Sie meine Hölde! Seit dem ersten Augenblick, da ich Sie gesehen, war mein Gesicht bestregelt!“ Und in blumenreichen Worten fing er von seiner Liebe zu sprechen an, so daß sie ihn ärgerlich lachend unterbrach. „Nicht weiter, Fedor, wenn Sie wollen, daß ich Ihnen gut Freund bleiben soll! Sie sind einundzwanzig Jahre alt und haben an andere Sachen zu denken, als mir Liebeserklärungen zu machen.“

Er war tief gekränkt; doch sie schnitt ihm seine Vorwürfe kurz ab.

„Reden Sie kein dummes Zeug, Fedor, und seien Sie vernünftig!“ meinte sie, „ich habe Sie beobachtet. Ihr Vater hat wohl Grund, oftmals auf Sie erzürnt zu sein! Sie schreiben in höheren Regionen, stellen an Ihre Eltern Ansprüche, die ganz ungerade sind, auch auf Kosten Ihres Bruders, dieses wirklich tüchtigen Menschen.“

„Ach, Richard! Nun weiß ich es, nun bin ich im Bilde, er hat mich verflucht.“

„Gar nichts hat er!“ unterbrach sie ihn, „und gar nichts wissen Sie! Ihre Eltern haben manche Sorgen; dennoch nehmen Sie keine Rücksicht, und Ihre Mutter ist leider schwach genug, Ihnen immer nachzugeben und Sie zu verwöhnen! Erst vor einigen Tagen hat sie eine Schneiderrechnung für Sie, über zweihundert Mark, was der Betrag, gezahlt, aber der Vater und Richard dürfen davon nichts wissen.“

„Ah, Fräulein Dollu, Sie wissen doch, daß wir demnächst in unserem Verein „Selige Gesilde“, „Alt-Heidelberg“ aufziehen! Ich spiele doch den Karl Heinz und brauche dementsprechend Garderobe. Ich darf Sie doch mit unter den Kuldbauern leben.“

„Mit Ihrer Mutter!“ nickte sie lachend, „wie Ihnen versprochen!“

Frau Westermann war noch auf und erwartete die beiden.

„Ich habe nochmal ein Täßchen Kaffee gelehrt, Fräulein Dollu, und meinen Kuchen habe ich dir auch aufgehoben, Fedchen! Wo wartest du nur so lange, mein Junge? Ich hab' so gewartet.“

„Mit meinen Freunden —“, er machte eine unbestimmte große Bewegung — „dort.“

Die Mutter gab ihm Kaffee, und er ließ sich den guten Apfelsuchen mit dickem Rahmguss gut schmecken, wobei sein Gesicht, das sonst einen so bläulichen, weltchmerzlichen, überlegenen Ausdruck trug, sich vor Behagen ganz veränderte und er wie ein harmloser großer Junge aussah, dem Apfelsuchen noch das Erstrebenswerteste auf der Welt erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Brehms Tierleben Vierte, neu bearbeitete Auflage. Unter Mitarbeit bedeutender Zoologen herausgegeben von Professor Dr. Otto zur Straffen. Mit 3231 Abbildungen im Text und auf 346 schwarzen Tafeln sowie 279 farbigen Tafeln und 13 Karten. 13 Bände. In 10 Bänden gebunden. 284 Reichsmark
In 10 Bänden gebunden. 284 Reichsmark
In 10 Bänden gebunden. 284 Reichsmark

Brehms Tierleben Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Dritte, neu bearbeitete Auflage von Dr. Walter Kahlke. Mit 587 Abbildungen im Text und 142 Tafeln in Farbendruck, Abzug u. s. w. 4 Bände. In 4 Bänden gebunden. 64 Reichsmark
In 4 Bänden gebunden. 64 Reichsmark
In 4 Bänden gebunden. 64 Reichsmark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Vom 19. Juli bis 1. August
verreist.

Max König
(staatl. gepr. Dentist.)

Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

- Zucker 1/2 Btl. 33 Pfg.
- Compen 1/2 Btl. 38 Pfg.
- Hochl. Bonbons 1/2 Btl. 20 Pfg.
- Pralinen 1/2 Btl. 25 u. 30 Pfg.
- Punsch-Happen 1/2 Btl. 30 Pfg.
- Rum-Trüffel, i. S. 1/2 Btl. 40 Pfg.
- Kokosfloeken 1/2 Btl. 30 Pfg.
- Torten-u. Kinderkeks 1/2 Btl. 2 u. 55 Pfg.
- Schokolade a 100 gr. 3 Cafi. Burkbraun 1 Btl.
- 5 Cafi. Block 1 Btl.
- 4 Cafi. Kream 1 Btl.
- Schweizerkäse 1/2 Btl. 55 Pfg.
- Limburgerkäse 1/2 Btl. 45 Pfg.
- Emmentaler o. R. 60 Pfg.

- Fisch-Konserven
- Braterringe o. Kopf 1 Btl. D. ca. 2 Pfg. 1 Btl.
- Hering l. Gelee 1 Btl. D. 1,10 Btl.
- 1/2 Btl. D. 65 Pfg.
- Sardellen 1/2 Btl. 55 Pfg.
- do. Brabant Glas 1 Mark.
- Kapern Glas 20 Pfg.
- Sardellenpaste 50 Pfg.

- Heidelbeer-Deffert-Wein 1 Btl. 75 Pfg.
- 1 Fl. 60 Pfg. ob. Gl.

empfehlen
Hermann Krüger.

Empfehle hochseine vollwertige, süsse

- Johannisbeer
- Stachelbeer
- Heidelbeer
- Himbeer
- Erdbeer
- Fruchtdessert
- Deffert

(Tarragona-Art)
Liter von 85 Pfg. an.
Bei 10 Liter-Abnahme 10 % billiger.

Frau H. Prochaska
Dresdnerstraße 99.

Continental-Strassenkarte
für Rad- und Kraftfahrer.
Preis 75 Pfg.
empfehlen

Hermann Rühle.
Buchhandlung.

Zur
Bettfedern-Reinigung
hält sich bestens empfohlen.
Beschaffung bitte im Voraus.
Bettfedern
in verschiedenen Preislagen am Lager.

Eduard Klauke
Königsbrück
Hintere Gasse 4.

Briefpapier
Kassetten
25 Bogen, 25 Umschläge von 1,25 M. an
Wappen
5 Bogen, 5 Umschläge von 15 Pfg. an.

empfehlen
Hermann Rühle
Buchhandlung.

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. Lehne.

Dolores trank schnell ihre Tasse Kaffee aus und wünschte „gute Nacht!“

Ihr Stübchen war noch ganz behaglich warm. Langsam entleibete sie sich; dabei sang sie unbedacht vor sich hin: „Leise, leise, fromme Weise“. Als sie sich dessen voll bewußt wurde, brach sie ab, es war das erstemal seit des Vaters Tode, daß sie leise gesungen.

Wüßte der geliebte Vater, wo jetzt die Tochter war, was sie alles erfahren! Doch zum Glück war er in dem Bewußtsein geschieden, daß sie in kurzem die glückliche Frau des geliebten Mannes sein würde. Er hatte ihren grenzenlosen Schmerz um die schwere Enttäuschung ihres Lebens nicht mehr zu erleben brauchen.

Roger!

Sie sah auf dem Betttrand und dachte an ihn. Und heute fühlte sie zum erstenmal, daß sie seiner Gedanken konnte ohne das Gefühl der schmerzlichen, brennenden Sehnsucht der ersten Wochen, dessen sie sich vor sich selbst schämt, dem sie aber dennoch nicht hatte gebieten können. Verunsicherung gegen ihn lebte nur noch in ihr, daß er sich so als Glücksritter entpuppt — und eine trostlose Scham gegen sich selbst, ihre heissen, besten Gefühle an einen Unwürdigen verstoßend zu haben, der nur ihren Rest gesehen, ihren Wert als Mensch aber so wenig schätzte. Und dennoch war sie etwas wert! Sollte der heilige Tag es ihr nicht zeigen?

Wie hatte Richard Westermanns Verben, seine innere Liebe sie erkrant! Als Gärtnerburche wollte er wieder gehen, um Geld zu verdienen, wollte auf eine vorstellende Heirat verzichten, weil sein Streben nach ihr ging. Vor das nicht lie, treue, uneigennütige Liebe, die sie immer gesucht?

Er, der als Sohn ihres Brotgebers über ihr stand, hatte sie dennoch als Weib gewünscht, würde dem Unwillen der Eltern trotzen. —

Ah, welche Freude hatte sie da gehabt, und sie nahm sich vor, ihn zu belohnen, dadurch, daß sie sich ihm wirklich als gütige Fee erweisen wollte, für die er sie, wenn auch in anderem Sinne gehalten. Er sollte seine großzügigen Pläne ohne Sorgen ausführen können. Der gute Junge!

Und Fedor, der andere Sohn. Sie mußte ja über ihn lachen. Einen solchen Verehrer hatte sie noch nicht gehabt! Auch die mehr oder weniger verstandenen Suidigungen der Herren, die ins Geschäft kamen, galten doch nur ihrer Person! Sie wußte sie je nach ihrem Wert zu würdigen — aber dennoch —

Sie, als streng gebildete Dame der Gesellschaft, hatte nie Gelegenheit gehabt, eine solche Art der Aufzucht zu erfahren — und jetzt lernte sie vieles begreifen, was ihr bis dahin unverständlich gewesen war und worüber sie monatelang ein herbes, strenges, sogar vernichtendes Urteil gehabt.

Man bewunderte ihre Schönheit in mehr oder weniger taftvoller Weise, und es beharrte ihrer ganzen Gewandtheit, jede unpassende Vertraulichkeit zurückzuweisen.

Mar: bei dem Hauptmann Pruchhoff hatte sie das nie nötig gehabt. Aber wenn auch sein Mund nichts sprach, eine desto berebere Sprache führten seine Augen, und besonders am heutigen Abend hatte sie sein Interesse gespürt. Und es war nicht ohne Wirkung geblieben!

Eine gewisse, prüfende Neugierde erfüllte sie doch, wie weit es gehen würde.

Vor dem Spiegel stehend, bürtete sie ihr reiches, langes Haar. Aufmerksam betrachtete sie sich in dem kleinen Glas.

Die geregelte Tätigkeit, die einfache, gesunde Kost kamen ihr nur gut; es war fast, als sei sie etwas stärker geworden. Der alabasterweiße Hals war voll und wohlgeformt, ohne die kleinen Knochenvorprünge, die sie früher immer gestört und die sie durch Massage und allerlei Mittel verjagt hatte, zu beselligen. Die Wangen zeigten ein leises Rot, eine gesunde Farbe gegen früher. Und ihre Augen, diese schönen, dunklen Mädchenaugen mit den langen, seidigen Wimpern, beherrschten mit ihrem Glanz das ganze, seine Rassegesicht. Dolores Renoldi konnte wohl mit ihrem Spiegelbilde zufrieden sein. Stolz und schlant wie eine junge Königin strahlte es aus dem hellen Glas — und ein wunderlich einfacher Rahmen für ihre prinzeffinenhafte Erscheinung war das ganze mehr als schlichte Zimmerchen, das sie sich aus Laune erworben.

Aus Laune —? Ach, es war wohl auch mehr als aus Laune — es war, um sich aus tiefer Verzweiflung zu retten, um zu erfahren, was sie eigentlich wert war, ob und den Nimbus des alles verblühenden Goldes!

Sie konnte zufrieden sein!

Es hatte ihr ein einfaches, anfrichtiges Frauenherz zugeführt, das mütterlich für sie fühlte, dessen reiches Schatz an Güte ihr sonst niemals offenbar geworden wäre!

Es hatte ihr die selbstlose Liebe eines Jünglings gezeigt, der in ihr sein Höchstes sah, der auf alle ihre bietenden Vorteile verzichten wollte, um sie zu erlangen!

Sie hatte in Westermanns Menschen kennen gelernt, vor deren schlichter, selbstverständlicher Ehrlichkeit sie sich beugen mußte! Ach, mit welcher Verlogenheit in geschäftlicher Beziehung man in ihren Kreisen zu rechnen hatte und mit wieviel Rücksicht da die Zeit verbracht wurde!

(Fortsetzung folgt.)

Paket-Adressen mit u. ohne Firmenstempel
empfehlen
Hermann Rühle
Buchdruckerei H. Rühle.